

„Positivismus“-Kritik und „positive Theorie“ bei Marx und Engels

Konrad Lotter

Wer heute von Positivismus spricht, denkt in der Regel an *Comte*, an den Empirio-kritizismus, an den Wiener Kreis und *Wittgenstein*, an den kritischen Rationalismus etc. Diese Zuordnung ist gar nicht selbstverständlich, denn in der Geschichte gibt es eine ganze Reihe von Ansätzen zu einer positiven Philosophie: beim späten *Nietzsche*, beim späten *Schelling*, vor allem aber in der Auflösung der Hegel-Schule. *Feuerbach* entwickelt seinen Materialismus als „die neue, die allein positive Philosophie“¹. *Marx* und *Engels* kritisieren zwar einerseits den „falschen“ Positivismus von *Hegel*, später auch von *A. Smith*, *Comte* etc., andererseits aber nehmen sie den Begriff stets für sich selbst in Anspruch und zwar stets auch an entscheidenden Stellen: bei der Herausbildung der eigenen Theorie (in den Frühschriften), zur Kennzeichnung der eigenen wissenschaftlichen Methode (im „Kapital“) und in der Abgrenzung der eigenen politischen Richtung von politischen Sekten (in den Statuten der IAA).

Was den marxistischen Begriff des Positiven mit dem heutigen (Neo-)Positivismus (gegen *Nietzsche* und *Schelling*) verbindet, ist *erstens* die gemeinsame Front gegen Religion und Metaphysik, *zweitens* die Aufhebung der Philosophie in der Wissenschaft, *drittens* die empirische Methode. Was beide voneinander trennt, ist letztlich die Auffassung des Positiven selbst als der Grundlage des jeweiligen Positivismus. Darin sind zum einen alle weiteren Unterschiede in der spezifischen Auffassung der Wissenschaft, des Verhältnisses von Wissenschaft und Weltanschauung, der politischen Praxis etc. enthalten. Zum anderen zeigen sich darin gerade jene Mängel, die den Neopositivismus zu immer neuen Revisionen, schließlich in die Krise und zur „antipositivistischen Wende“² in der Wissenschaftstheorie geführt haben.

1.

Marx' Begriff des Positiven ist *materialistisch*. Seine Kritik der Hegelschen Philosophie als eines „unkritischen“ und „falschen“ Positivismus³ schließt un-

1 L. Feuerbach, Kleine Schriften, Frankfurt/Main 1966, S. 140.

2 K. Bayertz, Wissenschaft als historischer Prozeß. Die antipositivistische Wende in der Wissenschaftstheorie, München 1980. Vgl. E. Treptow, Philosophie des Status quo und der Reform? Wissenschafts-, Wahrheits- und Praxisansprüche positivistischer Philosophie, in: Dialektik 11, Köln 1986, S. 124 ff.

3 MEW EB 1, S. 573 und S. 581. MEGA I, 2, S. 403 und S. 411.

mittelbar an *Feuerbach* an. Als dessen „große Tat“ nennen die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ (1844) *erstens* den Beweis, daß *Hegels* Philosophie nur die in Gedanken gebrachte und denkend ausgeführte Religion und damit nur eine andere Form und Daseinsweise der Entfremdung sei, *zweitens* die Begründung des wahren Materialismus und der reellen Wissenschaft, *drittens* den wahren Begriff des Positiven. *Feuerbach* stellt „der Negation der Negation, die (bei *Hegel*, K.L.) das absolut Positive zu sein behauptet (aber nur absolutes Wissen, Religion ist, K.L.), das auf sich selbst ruhende und positiv auf sich selbst begründete Positive“⁴ entgegen. Ausgangspunkt der wahren Positivität also ist die materielle Wirklichkeit. *Marx* verbindet den Vorwurf des falschen Positivismus mit dem des „unkritischen Idealismus“ bzw. des „scheinbaren Kritizismus“. Da *Hegel* die natürliche und gesellschaftliche Gegenständlichkeit nur als Negation, als Entfremdung des Geistes (und nicht als Positivum, als unmittelbar Gegebenes) begreift, begreift er die Aufhebung der Entfremdung als Aufhebung der Gegenständlichkeit (und nicht als Aufhebung der geschichtlich produzierten, kapitalistischen Entfremdung). Entfremdung und Aufhebung der Entfremdung sind für ihn nur die Produktionsgeschichte des absoluten Geistes, nur der Prozeß der über das Objekt übergreifenden Subjektivität, der alle wirklichen Verhältnisse unverändert bestehen läßt.

Bereits hier geht *Marx* aber auch entschieden über *Feuerbach* hinaus. Zum einen faßt er *Feuerbachs* Kritik an *Hegels* falschem Positivismus allgemeiner: nicht mehr nur „als Setzen, Negieren und Wiederherstellen der Religion oder Theologie“,⁵ sondern auch des Rechts, der Politik etc. Zum anderen gibt er *Feuerbachs* Kritik eine ideologiekritische Wendung: der falsche Positivismus wird zur Affirmation der bestehenden Verhältnisse, nicht in Form äußerlicher Akkomodation, sondern als „Lüge des Prinzips“. Indem *Marx* die Negation, die Aufhebung materialistisch als gegenständliche Bewegung, als Aneignung des gegenständlichen Wesens durch die Aufhebung seiner geschichtlichen Entfremdung faßt, verwandelt sich sein „Positivismus“ aus einer theoretischen in eine Frage zugleich der Praxis. Atheismus als Aufhebung der Religion, Kommunismus als Aufhebung des Privateigentums, beide als Aneignung des wirklichen menschlichen Lebens stellen die Voraussetzung des „positiven Humanismus“⁶ dar.

2.

Marx' positive Theorie ist *praktisch-subjektiv vermittelt*. Die „wirkliche, positive Wissenschaft“ beginnt, wie es in der „Deutschen Ideologie“ (1845) heißt, „wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben“. Ihre Voraussetzungen, „auf rein empirischem Wege konstatierbar“, sind „die wirklichen Individu-

4 MEW EB 1, S. 570. MEGA I, 2, S. 401.

5 MEW EB 1, S. 581. MEGA I, 2, S. 411.

6 MEW EB 1, S. 583. MEGA I, 2, S. 413.

en, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen“⁷. Wie gegen den falschen Positivismus *Hegels* der Materialismus, so wird nun gegen den alten Materialismus *Feuerbachs* die „tätige Seite“ des Subjekts, die Praxis, zur Geltung gebracht. Die „selbständige Philosophie verliert mit der Darstellung der Wirklichkeit ihr Existenzmedium“⁸. Sie wird in der positiven Wissenschaft aufgehoben, die positive Wissenschaft aber ist von Grund auf empirisch.

Der materialistische, praktisch-subjektiv vermittelte Empirismus von *Marx* unterscheidet sich vom Empirismus des Neopositivismus in mehrfacher Hinsicht. Für ihn liegt *erstens* die Objektivität der positiven Wissenschaft letztlich in der Objektivität der Welt begründet und nicht in der bloßen Intersubjektivität, sei es einer „physikalischen Sprache“ wie bei *Carnap*,⁹ sei es einer alles Subjektive ausfilternden „kritischen Methode“ der Überprüfung wie bei *Popper*.¹⁰ Er anerkennt *zweitens* die Veränderung, die Geschichtlichkeit sowohl des Objekts als auch des Subjekts der Erfahrung. Für ihn ist weder das Objekt, wie die Neopositivisten annehmen, statisch, vorgegeben, sondern in seiner Bewegung auch durch den Menschen produziert, noch das Subjekt isoliert, passiv-rezeptiv, sondern die in der Praxis sich vermittelnden, tätigen Individuen, die Gattung. Nicht die Physik, sondern die *Geschichte* stellt die „Einheitswissenschaft“ des marxistischen „Positivismus“ dar. *Drittens* erhebt der materialistische Empirismus die Praxis zum Kriterium der Wahrheit. Es ist richtig, daß die Beobachtung allein die Notwendigkeit nicht beweisen kann, daß aus dem post hoc kein propter hoc folgt¹¹. Durch die Praxis als Kriterium der Wahrheit aber wird sowohl jener Agnostizismus vermieden, der aus diesem Grunde alle Theorien gleichermaßen für unbeweisbar hält, als auch der Subjektivismus und Relativismus, der die Gültigkeit einer Theorie nur an den Konsens einer scientific community bindet. Während der Neopositivismus die Wissenschaft abstrakt, als Resultat, als System von Sätzen betrachtet, ist für *Marx* und *Engels* bereits die Empirie, erst recht natürlich die Wissenschaft (als „allgemeine Arbeit“) in ihrer Genesis wie in ihren Resultaten in die geschichtliche Entwicklung der Menschheit eingebettet.

3.

Marx' positive Theorie ist *dialektisch*. Bereits in seiner Rezension von *A. Jungs* „Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen“ (1842) verspottet *Engels* den „langweiligen Positivismus“¹² der juste-milieu-Leute, die seit dem Wirken von *D.F. Strauß* die negative Flut immer höher schwellen sähen, sich ängstlich aneinander klammerten und nach etwas Positivem schrien.

7 MEW 3, S. 27 und S. 20.

8 Ebd., S. 27. Vgl. MEW 20, S. 24.

9 Vgl. dazu J. Schreiter, Zur Kritik der philosophischen Grundpositionen des Wiener Kreises, Frankfurt/Main 1977, S. 75 ff. und S. 115 f.

10 Vgl. dazu K. Bayertz/J. Schleifstein, Mythologie der „kritischen Vernunft“, Köln 1977, S. 112 ff.

11 MEW 20, S. 497 f. Vgl. MEW 22, S. 296 f.

12 MEW 1, S. 433. MEGA I, 3, S. 361.

Er rechnet dem Autor Verrat an *Hegel* vor und bedingungsloses Überlaufen zu *Schellings* „positiver“ Offenbarungsphilosophie. In Wirklichkeit sei die verschriene Negation selbst durch und durch Position. Gegen die Positivität der Fakten stellt *Engels* die Positivität des Denkens und der Bewegung. Der „Gedanke in seiner Entwicklung“ ist „das allein Ewige und Positive, während die Faktizität, die Äußerlichkeit des Geschehens eben das Negative, Verschwindende und der Kritik Anheimfallende ist“¹³. Noch steht *Engels* hier auf dem Boden der Hegelschen und Junghegelschen Philosophie. Während er den Idealismus unter dem Einfluß *Feuerbachs* schnell überwindet, bleibt das Moment der Dialektik und damit der Bewegung im späteren Begriff der Positivität aufgehoben.

In den Vorarbeiten zum „Kapital“ (seit 1857) und den darin enthaltenen Reflexionen zur Methode präzisiert *Marx* insbesondere das für die positive Wissenschaft zentrale Problem von Empirie und Dialektik, wobei er die Einseitigkeiten des Induktionismus ebenso wie des Reduktionismus vermeidet. Zwar ist die Empirie Grundlage und Ausgangspunkt des Denkens, in ihrer Verabsolutierung aber wird sie falsch und schlägt in „falsche Metaphysik, Scholastik“ um.¹⁴ Zur wirklichen Erkenntnis bedarf die Empirie des theoretischen Denkens, der Dialektik. Die Welt ist nicht auf das „was der Fall ist“ (*Wittgenstein*), nicht auf die Summe atomarer Tatsachen zu reduzieren, die einzeln beschreibbar und erkennbar wären. Sie ist, wie *Engels* schreibt, „nicht als ein Komplex von fertigen *Dingen* zu fassen . . . , sondern als ein Komplex von *Prozessen*.“¹⁵ Die positive Wissenschaft als Widerspiegelung einer bewegten Welt ist deshalb auch weder durch „Protokollsätze“ zu verifizieren, noch durch „Basissätze“ zu falsifizieren. Das scheinbar Konkrete, die Tatsache, erweist sich als das Abstrakte, als isoliertes, erstarrtes, verdinglichtes Moment; das Erste für den Menschen erweist sich als das Letzte der Sache nach. Wirklich positiv ist daher nicht die Tatsache, sondern der Zusammenhang, nicht der Zustand, sondern die Veränderung, nicht die bestehende bürgerliche Gesellschaft, sondern der Kommunismus als die „wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.“¹⁶ Gerade deshalb auch ist die Dialektik dem Bürgertum ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie „in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordne Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist.“¹⁷

Schon für *Hegel* verbindet der Empirismus das große Prinzip, „daß, was wahr ist, in der Wirklichkeit sein und für die Wahrnehmung da sein muß“¹⁸ mit dem großen Mangel, daß er bei der Wahrnehmung des Einzelnen, Vorübergehenden stehenbleibt, daß er die wahrgenommene Mannigfaltigkeit nur

13 MEW I, S. 442. MEGA I, 3, S. 372. Vgl. MEW EB 2, S. 173 ff. MEGA I, 3, S. 269.

14 MEW 26.1, S. 60 f. MEGA II, 3.2, S. 381.

15 MEW 21, S. 293.

16 MEW 3, S. 35.

17 MEW 23, S. 28.

18 G. W. F. Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, § 38; vgl. § 419 und § 420.

in abstrakte Verstandesbestimmungen zerlegt, die Wirklichkeit aber nicht in ihrer bewegten Totalität erkennt. Beide Seiten sind in *Marx'* Reflexion der Methode aufgehoben.¹⁹ In ihren Anfängen im 17. Jhd. war die Ökonomie empirische Wissenschaft. Sie begann beim Realen und Konkreten, bei der wirklichen Voraussetzung (Bevölkerung) und kam durch Analyse vom „vorgestellten Konkreten auf immer dünnere Abstrakta“ (Arbeit, Geld, Wert etc.). Erst als die einzelnen Momente begrifflich fixiert waren, wurde die Ökonomie bei den klassischen Nationalökonomien wirkliche, (in Ansätzen) dialektische Wissenschaft, die bei den Abstrakta beginnt und „zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens“ führt. Die erste, die Empirie überbewertende Methode ist für *Marx* „bei näherer Betrachtung . . . falsch“, die zweite, die Empirie als Moment aufhebende Methode dagegen „offenbar die wissenschaftlich richtige Methode“.²⁰ Analog beginnt für *Marx* auch die Forschung beim wirklich Konkreten. Sie hat „den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren“.²¹ Erst die Darstellung, die vom Abstrakten ausgeht und die konkrete Totalität als Gedankentotalität reproduziert, aber spiegelt die „wirkliche Bewegung“ wider.

Bei den klassischen Nationalökonomien stellt *Marx* insbesondere den fortwährenden Widerspruch zwischen richtigem und falschem Empirismus (und damit zwischen richtigem und falschem „Positivismus“) heraus. *A. Smith* vor allem verfolgt auf der einen Seite „den innren Zusammenhang der ökonomischen Kategorien oder den verborgnen Bau des bürgerlichen ökonomischen Systems“. Auf der anderen Seite stellt er daneben „den Zusammenhang, wie er scheinbar in den Erscheinungen der Konkurrenz gegeben ist“ und sich dem unwissenschaftlichen Beobachter darstellt, der „nur beschreibt, katalogisiert, erzählt und unter schematisierende Begriffsbestimmungen bringt, was sich in dem Lebensprozeß äußerlich zeigt“.²² Beide Auffassungsweisen laufen nicht nur unbefangen nebeneinander, sondern durcheinander, in fortwährendem Widerspruch zueinander.

4.

Marx' positive Theorie ist *Einheit von Wissenschaft und Weltanschauung*. Er grenzt Ethik und Politik nicht aus der Wissenschaft aus, sondern eröffnet ihnen eine in Übereinstimmung mit den geschichtlichen Tendenzen und Möglichkeiten stehende Perspektive. Ganz im Gegensatz zum Neopositivismus, der innerhalb seiner statischen Weltauffassung Wissenschaft und Weltanschauung, Sein und Sollen strikt voneinander trennt, Ethik, Politik etc. ins (außerwissenschaftliche) Reich der „Ideologie“ abschiebt und damit das poli-

19 Vgl. dazu R. Meiners, Methodenprobleme bei Marx und ihr Bezug zur Hegelschen Philosophie, München 1978, S. 108 ff. und S. 206 ff.

20 Grundrisse, S. 21 f. MEGA II, 1.1, S. 35 f.

21 MEW 23, S. 27.

22 MEW 26.2, S. 162. MEGA II, 3.3, S. 816/17.

tische Engagement (selbst für den Sozialismus, wie bei *Neurath*, *Carnap* u.a.) zur bloß subjektiven Entscheidung und Willkür herabsetzt.²³ Auch für *Marx* darf die Wissenschaft kein Ideal, keine besondere politische Meinung, kein äußerliches Interesse haben.²⁴ In der Widerspiegelung des bewegten, geschichtlichen Seins aber bezeichnet das Sollen nur die objektive Entwicklungstendenz der Wirklichkeit selbst. Bereits *Comte* konnte sein sozialpolitisches Engagement nicht mehr wissenschaftlich ableiten. Seine Soziologie ist nicht in der Ökonomie, in der Widersprüchlichkeit des kapitalistischen Systems, in der Geschichte begründet, sondern in der Naturwissenschaft. *Comte* spricht für ein Bürgertum, dessen Fortschritt ökonomisch nicht mehr zu begründen ist. Die Einführung naturwissenschaftlicher Methoden in die Soziologie führt in der Folge (z.T. bereits bei *Spencer*) einerseits dazu, daß Ergebnisse der Biologie („struggle for life“, Rasse etc.) in abstrakte Phrasen verwandelt und bedenkenlos auf die Gesellschaft übertragen werden. Andererseits erzeugt und vertieft sie den Widerspruch zwischen Begriff bzw. Theorie und geschichtlicher Wirklichkeit der Gesellschaft. Für *Comtes* „Scheißpositivismus“²⁵ ist „positive Philosophie gleichbedeutend mit Unwissenheit über alles Positive“.²⁶ Er hat die genialen Gedanken seines Lehrers *St.-Simon* durch „mangelhafte Entwicklung“ und „philiströse Anschauungsweise“ verkümmert. Unter Verteidigung des Privateigentums erstrebt er eine Gesellschaftsform, die bereits *Th. H. Huxley* richtig als „Catholizism without Christianity“²⁷ beschrieben und kritisiert hat.

Da das dialektische Band zwischen Sein und Sollen in *Comtes* Positivismus zerrissen ist, bleibt die Parteinahme einiger seiner Anhänger für die IAA eine subjektive Beliebigkeit. Auf den Antrag der ‚Proletaires positivistes‘ um Zulassung antworteten *Marx* und *Engels*, daß die „positivistischen Prinzipien in bezug auf das Kapital in flagrantem Widerspruch zu den Erwägungen der Allgemeinen Statuten stünden“ und daß man „in die Internationale nicht als ‚Positivist‘, sondern als ‚Proletarier‘ eintreten müsse.“²⁸ Auf der Delegiertenkonferenz von 1871 wird es nicht nur den Mutualisten bzw. Anarchisten, sondern auch den Positivisten bzw. Comtisten untersagt, als eigene Sekte innerhalb der IAA aufzutreten.²⁹

23 Vgl. dazu R. Hegselmann, *Empiristischer Antifaschismus – Das Beispiel Otto Neurath*, in *Dialektik* 7, Köln 1983, S. 67 ff.

24 Vgl. MEW 26,2, S. 112. MEGA II, 3,3, S. 771. MEW 28, S. 602; MEW 36, S. 198.

25 MEW 31, S. 234.

26 MEW 32, S. 284. Engels antwortet: „Dieser Comtismus wird nach und nach den Ausspruch ... über die Hegelianer in erhöhter Potenz bewahrheiten, daß sie von nichts etwas wissen brauchen, um über alles schreiben zu können“. Ebd., S. 286.

27 MEW 39, S. 395; vgl. MEW 23, S. 352; MEW 25, S. 630 f.

28 MEW 18, S. 22.

29 MEW 17, S. 418; vgl. ebd., S. 424, S. 447, S. 555. MEGA I, 22, S. 351; vgl. ebd., S. 357, S. 372.